

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*Gottes Wort ist schärfer als ein zweischneidiges Schwert, heißt es in der Bibel (Hebräer 4,12). Gottes Wort wirkt nicht einfach, sondern zweifach: Es klagt an und es tröstet, es entlarvt und begnadigt, es richtet und erlöst.*

*Martin Luther sagt, dass Gottes Wort auf zweifache Weise wirke - als Gesetz und als Evangelium. Das Wort Gottes als Gesetz deckt auf und klagt an - den Kleinglauben, die Selbstbezogenheit, die Lüge, die Herzlosigkeit. Das Wort Gottes als Evangelium tröstet und befreit - zum Gottvertrauen, zur Wahrheit, zur Barmherzigkeit, zur Gelassenheit. Auch unser heutiges Gleichnis ist ein zweischneidiges Schwert. Es ist keine leichte Geschichte, weil wir sie zweifach verstehen sollen - als Geschichte im Doppelschritt von Gesetz und Evangelium.*

*Lektor Franz Scheuchl*

*(0699 818 377 18)*

**Predigttext:** Lukas 15,1-3.11b-32

*1 Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. 2 Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. 3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: 11b Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. 25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht*

*hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das bekannteste Gleichnis der Welt! Und heute ist dieses Gleichnis selbst dran - und wir wollen heute überlegen, was nun wirklich dasteht. Eindeutig geht es um zwei Söhne, und - wie wir heute sehen werden - um zwei verlorene Söhne, den beide verlieren ihr Vaterhaus, beide verlieren sich, beide finden sich in der Gottesferne wieder. Und noch eines verbindet die beiden: Die mögliche Heimkehr ist ein unendliches Wunder und nur durch das Hingehen und Nachgehen des Vaters möglich. Der entscheidendste Unterschied zwischen den beiden Söhnen, neben der Länge der Erzählung, ist, dass beim älteren Sohn bei aller Einladung und offenen Tür die Frage nach der Heimkehr offenbleibt.

Blicken wir, liebe Leserin, lieber Leser, in einem ersten Schritt auf die schöne, die populäre Seite im Gleichnis: Das ist die Geschichte des verlorenen Sohnes, in die das Evangelium eingewickelt ist!

Die Biografie des jüngeren Sohnes ist die Biografie des Menschen unserer Zeit. Er will nichts versäumen und darum gibt er letztlich alles her. Für vermeintliche Freunde und ihre Anerkennung, für die Clique. Und der Alkohol spielt dabei eine tragisch große Rolle! Für die Beziehung zu Mädels oder Jungs, für diese Illusion von Liebe, die aber keine Liebe ist, sondern das Herz nur immer weiter mit einem Liebesvakuum ausfüllt. Für Party ohne Ende, die aber in Wirklichkeit gerade nicht festlich stimmt, sondern die Seele leerlaufen lässt. Und das Geld. Und gerade so versäumt der jüngere Sohn alles. Er endet erbärmlicher als alle Knechte auf dem Hof seines Vaters. Was hatte er für Träume. Und jetzt kommt der Moment, wo er einmal ehrlich zu sich selbst ist - und dann weiß - es ist aus. Alles verfehlt! Vielleicht ist bei uns jetzt in diesem Augenblick auch so ein Moment gekommen, wo wir merken: Ich will in meinem Leben nichts versäumen, aber ich verpasse gerade deshalb das Eigentliche, das Wesentliche.

Aus dem einen verlorenen Sohn sind mittlerweile viele verlorene Söhne und Töchter geworden, die ihre Schätze und Reichtümer allein für sich selbst verbrauchen wollen. Das private Leben und das persönliche Wohlergehen sind für viele wichtiger als der Glaube an Gott – die Kirchen und andere haben bereits viele Söhne und Töchter verloren – und verlieren Jahr um Jahr weitere. Dem verlorenen Sohn ist die eigene Freiheit und Selbstverwirklichung wichtiger als ein Leben in Verantwortung und in Beziehung: zum Vater, zum Bruder, zum Gesinde im Haus und zum Vieh auf dem Hof.

Jesus erzählt das Gleichnis vom verlorenen Sohn, um etwas Grundlegendes von Gott zu veranschaulichen: Gott ist ein Liebhaber des Lebens - deshalb vergibt er allen, die reumütig erkennen, dass sie mit Worten und Taten Leben zerstören. Gott nimmt die Sünder an, heißt es in der Hinführung zum Gleichnis.

Die Energie, die den verlorenen Sohn nach Hause führt, ist die Güte des Vaters, an die sich der Sohn in seiner Not erinnert:

Da ging der Sohn in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! Der Entschluss und Mut zur Rückkehr gründet in der Erinnerung an die himmlische Güte: Gott gewährt Leben, Gott erhält am Leben, Gott gibt Brot in Fülle. Das ist das schöne Evangelium im Gleichnis: Gott regiert, indem er gütig ist; Gott richtet, indem er vergibt; Gott ruft nach Hause, indem er seine Gaben austeilte und den Tisch deckt.

Manchmal fällt ein himmlischer Schein des Evangeliums in unsere Welt. Das geschieht dann, wenn die Güte und Liebe es vermag, über Fehler und Schwächen hinwegzusehen, ein Auge zuzudrücken, das Leben wichtiger als das Geld und den Menschen wichtiger als dessen Schuld zu nehmen. Zum verlorenen Sohn habe ich folgende Geschichte gelesen:

Ein Prediger fährt mit dem Zug durch die Vereinigten Staaten. Ihm gegenüber sitzt ein junger Mann, der einen verstörten Eindruck macht. Kann ich Ihnen helfen?, spricht ihn der Prediger freundlich an. Daraufhin erzählt der junge Mann seine Geschichte: Vor drei Jahren bin von zu Hause weggelaufen. Ich hatte die Nase voll von der Arbeit im Betrieb meiner Eltern, nahm Geld aus ihrem Safe und machte mich auf und davon. Das Geld war bald weg. Ich schummelte mich mit Gaunereien durch, bis ich schließlich im Gefängnis landete. Dort habe ich viel Zeit zum Nachdenken gehabt. Jetzt tut es mir sehr leid, was ich meinen Eltern angetan habe. Letzte Woche habe ich meinem Vater geschrieben, dass ich heute in diesem Zug sitzen werde. Wenn er mich wieder aufnehmen will, steige ich aus; wenn nicht, dann fahre ich weiter. Aber woran willst du erkennen, wie dein Vater denkt fragt der Prediger. Wenn ich bleiben darf, soll er ein weißes Tuch an den alten Birnbaum neben den Gleisen binden. Schließlich fährt der Zug in den heimatlichen Bahnhof ein. Ich kann nicht hinschauen, schluchzt der junge Mann. Aber schau doch, fordert ihn der Prediger mit bewegter Stimme auf. Der junge Mann hebt seine Augen und kann es kaum fassen: Der ganze Birnbaum ist über und über mit weißen Tüchern behängt, die als Zeichen der vergebenden Liebe seines Vaters im Wind flattern!

Wir haben dieses Bild in unserer Kirche. Es ist das Bild des Gekreuzigten. Wer heimkehrt, darf damit rechnen: Gott macht keine Vorwürfe. Gott wartet. Er nimmt den Heimkehrenden auf, egal, wie weit entfernt er war und wo er gelandet ist. Vater ich habe gesündigt. Mehr braucht es nicht. Denn Gottes Liebe gilt dem Sünder.

Aber schauen wir nun auf den zweiten, den älteren Sohn. Auch er versucht nichts zu verpassen. Er geht, äußerlich gesehen, nie weg von seinem Vater. Dieser Mensch ist immer in der Nähe Gottes, scheinbar, aber innerlich hat sich längst alles aufgestaut, ist alles leer und hohl geworden. Die Gottesbeziehung, die Liebeserfahrungen mit Gott können genauso leer sein, wenn man sich, äußerlich gesehen, nie der Glaubenstradition entsagt hat. Denn Traditionen allein leben noch nicht. Auch wenn er immer auf dem Hof war, kann diese Beziehung doch himmelweit von Gottes Vaterliebe entfernt sein. Auch bei dem älteren Sohn ist zu sehen, dass er den Eindruck hat, alles versäumt zu haben. Wir alle – du und ich stehen immer in der Gefahr, durch Engstirnigkeit ja nichts versäumen zu wollen und dabei alles kaputt zu machen. Nein, dieser Sohn, der haut nicht ab. Der gönnt sich nichts. Der arbeitet mit und der hat - aus seiner Sicht - nichts zu lachen - und andere haben in seiner Umgebung

darum auch nichts zu lachen. Und weil er nichts versäumen will, versäumt er gerade das Entscheidende. Die Liebe Gottes. Das Wissen um bedingungslos angenommen sein. Gottes Nähe in Jesus, der die Vaterhände, die einzig guten Vaterhände ausstreckt und mich bedingungslos liebt. Weißt du, dein Leben kann nach außen tadellos, moralisch korrekt und auch alles andere sein - aber wenn du die Liebe Gottes versäumst, dann hast du alles versäumt! Ihr Lieben – ja es ist tatsächlich so: Ohne Gott versäume ich in meinem Leben das Entscheidende. Als Christ darf man dies und das nicht tun - dieser enge Glaube, der ist genauso weit weg von Gott wie der jüngere Sohn - nein er ist noch viel, viel weiter weg von Gott. Er wartet immer noch beleidigt vor der Tür, da ist das Fest längst im vollen Gange. Wenn jemand sagt: Ich habe noch nie fröhlichen Glauben erlebt und gelebt - man muss sich einmal vorstellen, wie weit so ein Glaube von der Erfahrung entfernt ist, dass Gott mein mich liebender Vater ist. Hier wird Gottes unendliche Liebe und Güte auf einmal zu einer Belastung. So weit war der Bruder weg. Und jetzt soll auf einmal alles vergeben und vergessen sein? Das darf doch nicht wahr sein! Wenn ich das gewusst hätte, dass man es so machen kann, dann ... Das wurmt den älteren Bruder gewaltig. Wenn das so ist, wie soll es sich denn lohnen, dass ich mir alle Mühe gegeben habe? Nachher kommt man noch an Gottes Liebe heran, ohne dass man Leistung bringen muss. Ja! Genau! Ganz ohne! Einfach, weil Gott seine Liebe gibt. Und die dürfen wir nicht versäumen!

Der Vater wartet auf die beiden Söhne ohne Ende. Er wartet jetzt im Moment auf uns, dass wir umkehren und auf ihn zugehen. Es hält ihn nicht. Alles, was er ist, an Liebe, Friede, Freude, Geduld, Sanftmut, Treue, das kann uns gehören. Wer liebt, will sich verschenken. Und das tut Gott. Er rennt seinen Söhnen entgegen. Dem moralisch absolut heruntergekommenen den Weg entlang - und dem anderen bis hinters Haus. Er will sie hereinholen zu sich. Gott will uns bei seiner Familie haben. Damit wir nicht verloren gehen. Die Arme ausgebreitet kommt er auf uns zu. Und sie fangen an, fröhlich zu sein. Das ist das, was wir nicht versäumen dürfen. Die innere Freude, den tiefen Frieden, Kind Gottes ohne Wenn und Aber zu sein. Einen solchen persönlichen Schritt zu machen und zu sagen: Vater, ich habe gesündigt vor dir - und dann zu erleben, wie Gott vergibt. Und wie merke ich das? In mir kehrt ein Friede ein. Jetzt habe ich nach Hause gefunden. Und ich habe den Frieden, nie mehr das Gefühl haben zu müssen, ja nichts zu versäumen. Im Erleben der Vaterliebe Gottes kommt ein Mensch vom Tod zum ewigen Leben. Mehr gibt es nicht zu feiern. Wenn dies kein Grund ist, fröhlich zu sein, dann gibt es keinen anderen mehr. Komm heim. Älter oder jünger? Egal. Einfach kommen. Und aus Tod wird Leben in Fülle. Bei Gott, meinem Vater. Amen.

*Ein Lied von Manfred Siebald hat folgenden Text:*

Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht.  
Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht.

Mehr noch als die Luft, die uns umgibt und uns leben lässt,  
brauchen wir die Nähe Gottes jeden Augenblick.  
Und wer nicht ersticken will, der macht am besten heute fest,  
dass er mit Gott leben will dann lernt er Stück um Stück.

Es geht ohne Gott in die Dunkelheit, aber mit ihm gehen wir ins Licht.  
Sind wir ohne Gott, macht die Angst sich breit, aber mit ihm fürchten wir uns nicht.